

betrachtet speziell den Beginn des Krieges an der Westfront und geht vom Entscheidungscharakter dieser Phase für den weiteren Kriegsverlauf aus.

Alles in allem vermag die Publikation jedoch das Gesamtbild zu schärfen, die bisherige Deutung der Schlacht in einzelnen Aspekten sinnvoll zu ergänzen und den derzeitigen Stand der Forschung zum Thema anschaulich abzubilden. Das Agieren der sächsischen Einheiten wird dabei flüssig im Gesamtzusammenhang verortet. Dies bietet für die Zukunft noch ausreichend Raum für weitere Forschungen zur Rolle der sächsischen Truppen im Ersten Weltkrieg und zur Beschäftigung mit der sächsischen Überlieferung militärischer Provenienz. Schließlich stellt eine umfassende und bis in die Kriegszeit hineinreichende Studie zur sächsischen Armee im Wilhelminischen Kaiserreich weiterhin ein Desiderat moderner militär- und landesgeschichtlicher Forschung dar.

Dresden

Torsten Schwenke

**MARTIN MUNKE/MILOŠ ŘEZNÍK/KATJA ROSENBAUM (Hg.), Migration und Grenzraum im historischen Wandel.** Böhmen, Sachsen, mitteleuropäischer Kontext (Studien zur Europäischen Regionalgeschichte, Bd. 3), Edition Kirchhof & Franke, Leipzig/Berlin 2014. – 156 S., brosch. (ISBN: 978-3-933816-62-7, Preis: 38,00 €).

Der Tagungsband „Migration und Grenzraum im historischen Wandel. Böhmen, Sachsen, mitteleuropäischer Kontext“, den Martin Munke, Miloš Řezník und Katja Rosenbaum 2014 in der Reihe „Studien zur Europäischen Regionalgeschichte“ herausgegeben haben, versammelt Beiträge des vierten Treffens der „Greizer Kolloquien“ zur Kultur und Geschichte der westböhmischo-mitteldeutschen Region, das im Jahr 2012 abgehalten wurde. Die acht Artikel des Sammelbandes nehmen regionale, kleinräumige Migrationen und alltägliche Mobilität aus, in und innerhalb von Grensräumen aus einer geschichtswissenschaftlichen Perspektive in den Blick. Geografisch konzentrieren sich die Studien auf mitteleuropäische Kontexte und dabei in erster Linie auf den deutsch-tschechischen beziehungsweise deutsch-böhmischen Grenzraum von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Die übergeordneten Fragestellungen, die die Beiträge auf unterschiedlicher Weise bearbeiten, betreffen die spezifischen Probleme und Folgen der Migration innerhalb grenznaher Regionen. Dazu gehören auch Implikationen für individuelle und kollektive Identitäts- und Alteritätskonstruktionen und die Konstituierungsprozesse teilweise neuer (Grenz-)Gesellschaften, die auf unterschiedlichen Ebenen ausgehandelt werden.

STEFAN GARSZTECKI stellt in seinem Artikel „Konzepte und Traditionen der Migrationsforschung. Aktuelle Untersuchungen zur polnischen Migration nach Deutschland“ (S. 11-31) zwei Fallstudien zur gegenwärtigen polnischen Migration nach Deutschland vor: Zum einen die Pendelmigration von hochqualifizierten Polinnen und Polen aus der grenznahen polnischen Metropole Stettin in vorpommersche Gemeinden, die einen attraktiveren Immobilienmarkt zu bieten haben. Ein Prozess, den Garsztecki als Stettiner Suburbanisierungsprozess beschreibt. Zum anderen geht er auf seine Forschung zur polnischen Migration nach Norddeutschland unterer besonderer Berücksichtigung der ‚Polonia‘ ein. Die Idee der ‚Polonia‘ – gemeint ist damit die diffuse Gruppe des ‚Auslandpolentums‘ (S. 25) – wird in politischen Debatten mit Deutschland immer wieder in Stellung gebracht, obwohl sie, wie Garsztecki anhand seiner Daten belegen kann, für die heterogene Gruppe der polnischen Migrantinnen und Migranten keine nennenswerte Relevanz besitzt.

ZDEŇKA STOKLÁSKOVÁ untersucht in ihrem Beitrag „Migration und Staat. Österreich im 18. und 19. Jahrhundert“ (S. 33-52), wie sich mit der Französischen Revolution und der Furcht vor der Verbreitung revolutionärer Ideen die österreichische Auslandspolitik veränderte: Von der teils illegalen Anwerbung von Fachkräften entwickelte sie sich hin zur strikten Überwachung und Ausweisung von Reisenden und Migranten. Eine staatliche Kontrolle, die sich als Teil der Transformation von Feudalherrschaft zum Territorialstaat auch auf die eigene Bevölkerung ausdehnte und sich in einem sich ausdifferenzierenden Pass- und Identifikationswesen manifestierte.

In seinem Beitrag „Zum Wandel des tschechischen ‚kolonialisatorischen Anspruchs‘ im Osten“ (S. 53-68) stellt VRATISLAV DOUBEK die Positionen tschechischer bürgerlicher Eliten Mitte des 19. Jahrhunderts dar, die – inspiriert von Überlegungen einer sowohl von wirtschaftsliberalen als auch völkisch-nationalen Vorstellungen getragenen „inneren Kolonialisierung“ (S. 55) Österreichs – eine „Umlenkung“ tschechischer Emigrationswilliger statt nach Übersee in slawische Länder, insbesondere nach Russland, propagierten.

DANIEL FRANZKOWSKI und STEFANIE TROPPMANN untersuchen die „Remigration ins Land der Väter? Die Entwicklung der in die Tschechoslowakei emigrierten Mitglieder der böhmisch reformierten Kirchengemeinde Hussinetz“ (S.69-100). Im Zentrum ihrer Betrachtung stehen die Identitäts- und Alteritätskonstruktionen von gebürtigen Hussinsetzerinnen und Hussinsetzern, deren Vorfahren im 18. Jahrhundert als evangelisch-böhmische Exulantinnen und Exulanten in das damals preußische Schlesien einwanderten, und die nach 1945 in das westböhmische Egerland umsiedelten. Franzkowski und Troppmann deuten ihr in biografischen Interviews gewonnenes Datenmaterial mithilfe des Konzepts hybrider Identitäten und im Abgleich mit Studien zu der nach 1945 aus der Tschechoslowakei nach Bayern zwangsmigrierten deutschsprachigen Minderheit.

In seinem Artikel „Migration durch Strafe. Stadt- und Landesverweis im sächsisch-böhmischen Grenzraum in der Frühen Neuzeit“ (S. 101-117) nutzt FALK BRETSCHNEIDER die Verweisungsstrafen in Kursachsen, um zu einem besseren Verständnis der Strukturierung von Raum und Mobilität im Kontext fraktaler Staatlichkeit zu gelangen. Mithilfe eines praxeologischen Zugangs geht er der Frage nach der politischen und sozialen Realität von Grenze nach: Wie werden in der Frühen Neuzeit Grenzen von Menschen gemacht und wie werden sie gelebt? Ein zentraler Befund seiner Forschung macht deutlich, dass Grenze nicht als Linie gedacht und behandelt wurde, sondern als Übergangszone, die Verwiesenen Handlungsmöglichkeiten eröffnete und mit der Entwicklung einer „Grenzgesellschaft“ (S. 117) einherging.

Muster ökonomisch bedingter Ausgrenzung bei temporär oder dauerhaft angelegten Migrationen hat LUTZ VOGEL in seinem Artikel „da diese Zunft bereits überfüllt sey“. Probleme der wirtschaftlichen Integration von Einwanderern in der sächsischen Oberlausitz im 19. Jahrhundert“ (S. 119-130) untersucht. Er macht deutlich, wie der Status des „Ausländers“, der bis zur Reichsgründung 1871 alle Nichtsachsen betraf, auch die aus den böhmischen Nachbargemeinden Migrierenden vor größere Hindernisse stellte – wobei die nationale Komponente hier noch keine Rolle spielt. Vogel identifiziert dabei vor allem die Handwerksinnungen als machtvolle „Protestakteure“ (S. 129), die aus Angst vor Konkurrenz, Einwanderung abzuwehren versuchten. Er kann gleichfalls aufzeigen, wie verhandelbar die Kategorie des „Ausländers“ unter Umständen war.

Eine gezielte Anwerbung von Arbeitskräften hat FRANK LUFT in seinem Beitrag „Sächsische Einwanderung in das Ascher Gebiet um 1800. Ursachen und Auswirkungen“ (S. 131-135) beforcht. Inspiriert von der Baumwollweberei im Vogtland entstanden im Ascher Ländchen Webereiverlage, die sächsische Fachkräfte dank einer

liberalen österreichischen Einwanderungspolitik und nicht zuletzt aufgrund der sprachlichen, religiösen und familiären Verbindungen gewinnen konnten. Ab den 1840er-Jahren wendete sich die Migrationsbewegung aufgrund wirtschaftlicher Krisen im Ascher Gebiet jedoch wieder Richtung Sachsen, wo aufgrund der voranschreitenden Industrialisierung Arbeitskräfte gesucht wurden.

„Aspekte regionaler Migrationsgeschichte am Beispiel des Fürstentums Reuß älterer Linie im späten 19. Jahrhundert“ (S. 137-151) hat CHRISTIAN ESPIG auf der Basis unterschiedlicher Quellengruppen untersucht. Unter Berücksichtigung der Volkszählung von 1900, städtischen Akten über den Erwerb des Greizer Bürgerrechts sowie prosopografischen Handbüchern zu Landtagsabgeordneten und Pfarrern gelingt es ihm, Aus- und vor allem Einwanderungsprozesse auf einer Makro-, Meso- und Mikroebene zu untersuchen. Er kann dabei zwei für das Fürstentum Reuß ältere Linie spezifische Formen der Migration aufzeigen: zum einen die Bildungsmigration und zum anderen die politisch motivierte Aufnahme von Gegnern der Reichseinigung, die beim antipreußisch eingestellten Landesherrn Unterstützung fanden.

Der Tagungsband versammelt wissenschaftlich fundierte Beiträge, die unterschiedliche Zugänge – von alltäglicher Arbeitsmigration bis hin zu Verweisungsstrafen – zum Themenfeld der kleinräumigen Migration in Grenzräumen aufzeigen. In ihrer geografischen Fokussierung auf Mitteleuropa und die deutsch-böhmisch/tschechische Grenze vermögen sie so ein vielschichtiges Bild dieser Region und der Mobilität ihrer Bewohnerinnen und Bewohner im historischen Wandel nachzuzeichnen. Darüber hinaus wäre es noch interessant gewesen, mehr über die Bedeutung dieser Migrationsprozesse für gegenwärtige Erinnerungskulturen und geschichtspolitische und touristische Kontexte zu erfahren, die im Vorwort des Bandes als wesentliches Tagungsthema hervorgehoben wurden, in den Artikeln allerdings keinen Niederschlag fanden. Ungeachtet dessen leistet der Band einen wichtigen Beitrag, die regionalen und nahräumlichen Migrationen, die trotz ihrer historischen Relevanz in der Forschung zugunsten überseeischer Auswanderung oder der Zwangsmigration nach dem Zweiten Weltkrieg bisher nur am Rande betrachtet wurden, in den Mittelpunkt zu stellen und so ein Desiderat in der geschichtswissenschaftlichen Migrationsforschung zu füllen.

Würzburg

Arnika Peselmann

**KATJA MARGARETHE MIETH/MARINA PALM (Hg.), Möwe, Hirsch und Sandmännchen.** Facetten der Textilproduktion in und um Hohenstein-Ernstthal (Reihe Weiß-Grün für Sächsische Geschichte und Volkskultur, Bd. 48), Verlag der Kunst Dresden, Dresden 2016. – 252 S. mit zahlr. farb. Abb., geb. (ISBN: 978-3-86530-226-7, Preis: 26,95 €).

Der von Katja Margarethe Mieth und Marina Palm herausgegebene Band über die Textilproduktion in Hohenstein-Ernstthal ordnet sich im Wesentlichen in drei, auch in der sächsischen Landesgeschichte in den vergangenen Jahren in den Blick geratene Forschungskontexte ein: Zum einen der Frage politischer sowie damit verbundener ökonomischer und sozialer Transformationen, wie sie sich im stark industrialisierten Sachsen insbesondere im 20. Jahrhundert beobachten lassen. Jüngere Ansätze in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte gehen gezielt über Zäsuren wie 1945 oder 1989 hinaus und versuchen auf diese Weise Aspekte wie Kontinuität oder Wandel schärfer zu konturieren. Dabei rückten für die DDR-Wirtschaftsgeschichte auch in diesem Band diskutierte Themen wie Design beziehungsweise Industriedesign oder die Verortung in den deutsch-deutschen Wirtschaftsbeziehungen jüngst stärker in den Blick. Zum